

Aufwachsen und Erwachsen-werden heute

Impulsreferat Familientisch 21.05.2014 (es gilt das gesprochene Wort)

Wer heute in Deutschland aufwächst, lernt eine andere Welt kennen als jeder von uns hier Anwesenden, der vor 30 oder mehr Jahren groß geworden ist: Ein Kleinkind von heute erlebt oft keine reine „Familienkindheit“ mehr, in der es – wie in Westdeutschland früher üblich – fast ausschließlich von der Mutter betreut wird. Ein Schulkind von heute wächst meist nicht in einer „Straßenkindheit“ auf, in der es nach der obligatorischen Halbtagschule seine Freizeit relativ ungeregelt verbringt. Ein Jugendlicher von heute trennt nicht mehr zwischen „online“ und „offline“, sondern bewegt sich mit großer Selbstverständlichkeit in einem virtuellen Raum, den seine Eltern deutlich schlechter überblicken als das reale Kinderzimmer.

Kindheit und Jugend spielen sich heute an anderen Orten ab als früher; auch begegnen die Heranwachsenden einer stetig wachsenden Zahl von pädagogischen Profis – Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen –, die sich von Berufs wegen vormittags wie nachmittags um Kinder kümmern, sie betreuen, beaufsichtigen, erziehen, beraten, unterrichten, trainieren und therapieren. Die pädagogische Planung, Gestaltung und Inszenierung größer werdender Teile der Lebenswelt der jungen Generation gehören zu den Selbstverständlichkeiten des Aufwachsens am Beginn des 21. Jahrhunderts.

Mit dem Ziel, die Lebenschancen aller Kinder und Jugendlichen zu verbessern, sind in den letzten zwei Jahrzehnten die Unterstützungssysteme quantitativ massiv ausgebaut worden. Gleichzeitig haben sich aber Ungleichheiten verstetigt.

Solche Entwicklungen zu beschreiben, ihre Begründungen und Bedingungen zu analysieren und ihre Konsequenzen zu beleuchten, zählt zu den Zielen des 14. Kinder- und Jugendberichts der Bundesregierung aus dem letzten Jahr (2013). Deshalb stelle ich Ihnen diesen Bericht in seinen Grundzügen vor, weil wir hier am Familientisch einen öffentlichen Disput in Düsseldorf anstoßen wollen.

Ich werde Ihnen vorstellen:

1. die leitende Perspektive des Berichts
2. eine Zusammenfassung über die veränderten Rahmenbedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen
3. der Wandel des Verhältnisses von privater und öffentlicher Verantwortung von Erziehung

Die leitende Perspektive des Berichts

Der Bericht hat den Anspruch, das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen mit seinen wichtigsten Veränderungen und in seiner Vielfalt und Vielschichtigkeit auch empirisch angemessen zu beschreiben. Er versucht dabei, zwei Fragestellungen zu bearbeiten:

1. Welche Institutionen übernehmen in Deutschland heute Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen?
2. Wie verändert sich das Zusammenspiel der Familien mit den öffentlichen Akteuren?

1

Zahlreiche Prozesse des Aufwachsens, die früher ausschließlich im privaten, ungeregelten Nahraum der Familien abliefen, finden nun verstärkt in öffentlicher Verantwortung statt, z. B. in der Kindertagesstätte oder der Ganztagsgrundschule. Wobei wir an dieser Stelle zwei Präzisierungen vornehmen müssen:

1. Der für den Kinder- und Jugendbericht zentrale Begriff der „öffentlichen Verantwortung“ bedarf einer kurzen Erklärung. Auf den ersten Blick ließe sich „öffentliche Verantwortung“ mit „staatlicher Verantwortung“ gleichsetzen – schließlich ist der Staat in seinen legislativen wie in seinen administrativen Funktionen wesentlich daran beteiligt. Doch eine solche Definition griffe zu kurz. Denn die meisten Entwicklungen der Kinder- und Jugendhilfe laufen in der Verantwortung und im Auftrag der Kommunen, nicht aber unter ihrer Regie ab. In beinahe allen Fällen einer öffentlichen Verantwortungsübernahme sind zivilgesellschaftliche Akteure in hohem Maß beteiligt, Beispiel Kindertageseinrichtungen in freier Trägerschaft, also Einrichtungen von Kirchen, Wohlfahrtsverbänden oder lokalen Initiativen. Außerdem müssen wir auch die privatwirtschaftlichen Akteure im Blick behalten. Sie spielen – als vierte Gruppe neben familialen, staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren – im Feld der Kinder- und Jugendhilfe bisher zwar keine besondere Rolle; dennoch sind sie Anbieter mit eigenem Charakter, eigenen Zielen und eigenen Potenzialen. Sie sollten in diesem Feld, das durch hohe Anteile staatlicher Förderung gekennzeichnet ist, nicht übersehen werden. Wir kommen gleich auf diese vier Akteure zurück.

2. Die Stärkung der öffentlichen Verantwortung geht nicht – wie vielfach behauptet - einher mit einem Bedeutungsverlust der Familie. Wenn staatliche Institutionen oder Akteure der Zivilgesellschaft Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen übernehmen, wird die familiäre Verantwortungsübernahme ergänzt, erweitert und manchmal sogar erst ermöglicht. Damit sind die Familien nicht aus der Verantwortung entlassen (es gilt immer noch der Artikel 6 des GG!); auch versucht der Staat nicht, in Familien „hineinzuregieren“ – es ergeben sich aber neue Verschränkungen und neue Mischungsverhältnisse von öffentlicher und privater Verantwortung.

Aus der Sicht des 14. KJB stellt sich nicht mehr die Frage, **ob** eine Übernahme öffentlicher Verantwortung für das Heranwachsen von Kindern notwendig ist, sondern der Bericht fragt, **wie** sie erfolgt, welche Folgen sie hat und ggf. welche Defizite, Ambivalenzen und unerwünschten Nebenwirkungen dabei zu beobachten sind:

Trägt die Übernahme öffentlicher Verantwortung zu einem Abbau sozialer Ungleichheiten bei – oder verstärkt sie diese gar? Gibt es bei diesen Prozessen unter Kindern und Jugendlichen auch Gewinner und Verlierer? Worin bestehen die Chancen der Einen, was charakterisiert eine eventuelle Chancenlosigkeit der Anderen? Um sich der Antwort auf diese Fragen zu nähern, beschäftigt sich dieser Bericht immer wieder mit den Ungleichheiten im Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen.

Zusammenfassung über die veränderten Rahmenbedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen heute

Ich vermute, dass Ihnen viele Punkte der folgenden Ausführung aus Ihrer Arbeit vertraut sind. Deswegen erlaube ich mir auch eine etwas holzschnittartige Darstellung der **veränderten Rahmenbedingung des Aufwachsens** von Kindern und Jugendlichen heute. Vielleicht werden Sie auch Aspekte des Aufwachsens von Kindern vermissen. Ich werde z.B. nicht explizit auf veränderte Familienformen eingehen oder auf die Folgen von Zuwanderung oder auf die weltumspannenden Veränderungen des ökonomischen und politischen Zusammenwachsens einer globalisierten Welt. Das sind sehr wohl Realitäten für junge Menschen, die ihr Denken und Handeln prägen. Es wird hier also eine Auswahl getroffen und einige bedeutsame Einzelaspekte des Aufwachsens vom frühen Kindesalter bis zum jungen Erwachsenen vorgestellt, an denen wir im letzten Schritt die neuen Mischungsverhältnisse der verantwortlichen Akteure diskutieren

1) Soziale Kluft

Ich kann hier den Zusammenhang als bekannt voraussetzen, dass es in Deutschland für die Chancen eines Kindes von zentraler Bedeutung ist, mit welchen finanziellen, sozialen und kulturellen Ressourcen seine Familie ausgestattet ist. An dieser Stelle zwei Anmerkungen: Während der weitaus größte Teil der Heranwachsenden mit guten Voraussetzungen ins Leben geht, wachsen fast ein Drittel der Kinder in einem Elternhaus auf, das zumindest einen Risikofaktor für Armut zeigt und bei etwa 3 % der Familien kumulieren sich diese Armutsfaktoren. Auffällig ist: Bestimmte soziale Gruppen sind von dieser Risiko-Kumulation besonders häufig betroffen, z.B. Migranten.

Zweitens ist es problematisch, dass sich Armutslagen teilweise verstetigt haben. Das heißt: Die zunehmende ökonomische Ungleichheit trifft Kinder und Jugendliche und charakterisiert ihre Lebensverhältnisse.

2) Gute Entwicklungsbedingungen von Anfang an

Der KJB beschreibt die hohe Bedeutung stabiler Bindungserfahrung für die Entfaltung kognitiver, sprachlicher und sozio-emotionale Potentiale der Kinder in einer anregungsreichen Umgebung. In diesem Zusammenhang wird die Bedeutung der Familie insbesondere in der frühen Kindheit betont. Mit Blick auf die soziale Kluft zwischen den Familien erscheint deshalb die These naheliegend, dass die Herstellung von Chancengerechtigkeit nur gelingen kann, wenn bereits im Kleinkindalter gleiche Ermöglichungsbedingungen für den Erwerb von Kompetenzen geschaffen werden. Damit stellt sich die Frage, wie in einem Mix aus familialer und öffentlicher Verantwortung „Bildung von Anfang an“ gewährleistet werden kann.

Hier spielt der

3) Ausbau der Kindertagesbetreuung

eine besondere Rolle. Drei interessante Aussagen, zu denen der Bericht politischen Handlungsbedarfe feststellt: Der Bericht analysiert, dass die Betreuungsumfänge zunehmen und dass ganztägige sowie flexible Betreuungsmodelle stärker genutzt werden. Gerade bei

Kindern unter drei Jahren muss eine ganztägige Betreuung jedoch nicht unbedingt mit den Wünschen der Eltern übereinstimmen. Untersuchungen zeigen, dass Eltern ihre unter 3jährigen Kinder häufig gerne nur an einzelnen Wochentagen oder nur für wenige Stunden jedes Wochentags betreuen lassen würden. Hier ist eine Diskrepanz zwischen Elternwünschen und den Interessen der Träger bezüglich Planungssicherheit und Auslastung zu beobachten.

Weiter merkt der Bericht kritisch an, dass die Konzentration auf den quantitativen Aspekt des Ausbaus die notwendigen Investitionen in die Qualität früher Tagesbetreuung zu erschweren scheint (z. B. NUBBEK-Studie).

Der Bericht weist in Zusammenhang mit der frühen Kindertagesbetreuung auf ein Präventionsdilemma hin: Es ist unstrittig, dass Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund von frühkindlicher Bildung und Betreuung besonders stark profitieren können. Wenn in der Familie nicht Deutsch gesprochen wird, können Kinder durch das frühe deutsche „Sprachbad“ in der Kita beim Zweitspracherwerb gefördert werden. Die Realität jedoch zeigt, dass Betreuungsangebote für unter Dreijährige von Familien mit Migrationshintergrund deutlich weniger in Anspruch genommen werden. Hier verschärfen sich also die vorhin beschriebenen ungleichen Ermöglichungsbedingungen im Kompetenzerwerb.

4) Schule als Lernort – Schule als Lebensort

Es gibt kaum einen Ort, an dem sich die Bedingungen des Aufwachsens für Kinder so fundamental verändert haben, wie die Schule. So war in Westdeutschland noch vor einem Jahrzehnt die Rolle der Schule in der Organisation des Alltagslebens weitgehend eindeutig: Die Schule war wegen ihrer zeitlichen Konzentration auf den Vormittag nur **ein** Akteur neben den außer-schulischen und außerfamilialen Akteuren. Heranwachsende erlebten die Welt der Schule in einem Nebeneinander mit der Familie, den Gleichaltrigen und anderen Orten des Aufwachsens (z.B. Sportverein, Jugendverbände). Dies hat sich mit der Entstehung von Ganztages-schulen geändert.

Die Schule ist sehr viel stärker vom Lern- zu einem Lebensort geworden – mit Folgen für die innere Verfasstheit der Institution Schule wie auch die innere Verfasstheit der Kinder und auch der anderen Akteure. Die freie Zeit von Kindern und Jugendlichen außerhalb von Schule geht zurück. Das berührt die zeitlichen Gestaltungsmöglichkeiten der Familie, es berührt die Kinder- und Jugendarbeit und das Vereinswesen.

5) Mediale Kindheit

Ein weiterer Veränderungsaspekt, der für die innere Verfasstheit und das Handeln von Heranwachsenden bedeutsam ist, ist das Internet und insbesondere soziale Netzwerke. Sie haben eine zentrale Bedeutung im Alltag von Jugendlichen und sie sind – das muss man sich nüchtern vor Augen führen - relevant für die Bewältigung zentraler Entwicklungsaufgaben, zu denen das Streben nach Autonomie, die Gestaltung sozialer Beziehungen sowie die Verwirklichung von Selbstbestimmung und Teilhabe zählen. Die Attraktivität dieser Netzwerke erklärt sich durch die Möglichkeiten, die sie den Jugendlichen bieten: Sie ermöglichen Gemeinschaft und schaffen Räume wechselseitiger Anerkennung durch Gleichaltrige. Die mediale und außermediale Welt der Jugendlichen verschmilzt daher zusehends: Eine scharfe Trennlinie zwischen „online“ und „offline“ wird von ihnen kaum noch

gezogen – aus Sicht der Jugendlichen ist eine solche Trennung auch irrelevant. Gleichzeitig stellen die sozialen Netzwerke aber auch einen prekären Raum der Ent-privatisierung und Datenverwertung dar. Als bedeutsame Herausforderung an die Zukunft zeichnet sich deshalb ab, ob Jugendlichen die selbstbestimmte Verfügung über ihre privaten Daten gelingt.

Auch im Bereich der Medien zeigen sich Ungleichheiten in den Erfahrungswelten der Jugendlichen als „digitale Ungleichheit“: Zwar steht die Technik inzwischen allen Jugendlichen offen, doch die realisierte Nutzung hängt vielfach vom kulturellen, sozialen und ökonomischen Kapital ab, das Jugendliche in ihren Elternhäusern und ihren Beziehungen zu Gleichaltrigen vorfinden.

6) Die Bedeutung der Familie im Jugendalter

Bei allen Veränderungen im Leben von Jugendlichen: Der KJB beachtet auch die Konstanten wie z.B. die hohe Bedeutung von förderlichen Bedingungen elterlichen Verhaltens in der Pubertät. So unterstützt elterliche Wärme die erfolgreiche Entwicklung von jugendlicher Selbstständigkeit. Das Erziehungsklima in den Familien dieser „erfolgreich selbstständigen“ Jugendlichen wird häufig geprägt durch starke Einfühlung der Mütter und Väter in die Bedürfnisse der Jugendlichen; auch sind diese Eltern engagiert und interessiert, was sich z.B. in einer nicht-aufdringlichen Form des Bescheidwissens und des Nachfragens nach Freunden, Entwicklungen in der Schule bemerkbar macht. Den Eltern dieser Jugendlichen gelingt es, die Balance zwischen Fürsorge und Freiheit zu halten.

7) Aufwachsen in zwei Geschwindigkeiten

Ein besonderes Phänomen, das die Generation unserer Kinder und Jugendliche derzeit erlebt und Konsequenzen für ihre innere Verfasstheit hat, kann mit „Aufwachsen in zwei Geschwindigkeiten“ beschrieben werden. Die Phase vom Jugendlichen zum Erwachsenen (etwa zwischen dem Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems und der Einmündung in eine Erwerbstätigkeit und der Gründung einer eigenen Familie) erstreckt sich heutzutage oft über etliche Jahre – es sind Jahre der partiellen und mitunter prekären Verselbstständigung. Dabei sehen sich junge Leute heute mit Widersprüchen konfrontiert: In den letzten Jahrzehnte hat sich einerseits der Anteil derjenigen Jugendlichen erhöht, die lange Bildungswege gehen. Das Signal lautet: „Eine lange, intensive Ausbildung bedeutet Qualität und eröffnet dir größere Lebenschancen“. Damit dauert diese Phase relativ lange. Gleichzeitig gibt es zahlreiche Trends der Verkürzung durch diverse Bildungsreformen (Stichworte: frühes Einschulungsalter, Verkürzung der Gymnasialzeit, Abschaffung des Wehr- und Zivildienstes, Einführung der Bachelorstudiengänge). Hier lautet das Signal an die jungen Leute: „Eine stromlinienförmiger, schneller Bildungswege ist anzustreben, vermeide überflüssige Umwege.“ Auf diese ambivalenten Signale der Gesellschaft reagieren junge Erwachsene wiederum je nach Ausstattung ihren Ressourcen mit sehr verschieden erfolgreichen Bewältigungsmöglichkeiten. Es gibt erste empirische Hinweise auf eine große Heterogenität, die sich in heutigen Bildungsverläufen finden lässt. Der KJB mahnt deshalb jugend- und bildungspolitische Handlungsbedarfe an. Das darzustellen führte aber zu einem anderen Thema.

Diese Übersicht über einige Bedingungen des Aufwachsens in heutiger Gesellschaft sollte deutlich machen:

- 1) Familie ist nach wie vor für das gute Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen von großer Bedeutung
- 2) Die Orte und die Rahmenbedingungen des Aufwachsens haben sich verändert. Sie sind „öffentlicher“ geworden.
- 3) Das macht es notwendig, dass wir zu einem Wandel des Zusammenspiels der

Akteure von privater und öffentlicher Verantwortung von Erziehung kommen.

Auf den ersten Blick scheint es sich bei dem Begriffspaar „privat“ und „öffentlich“ um klar voneinander unterscheidbare Bereiche des Lebens zu handeln. Jeder von uns hat davon seine Vorstellung. Bei näherer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass die Beziehung zwischen diesen beiden Bereichen komplexer und vielschichtiger ist – und dazu im Wandel begriffen. Eine Zuordnung von dem, was wir als Privatsphäre und Öffentlichkeit bezeichnen, ist kein natürliches Phänomen, sondern ein historisches. Diese Unterscheidung hat sich erst im Übergang in die bürgerliche Gesellschaft im 19. JH entwickelt. Heute verschwimmen die scheinbar klaren Zuordnungen und durchdringen sich wechselseitig (Stichworte: Strukturveränderungen in der Erwerbsarbeit, neue Medien). Neue Grenzziehungen und Vermischungen zwischen Privatem und Öffentlichem lassen sich auch im Bereich der Sorge- und Erziehungs-tätigkeit erkennen: Ehemals vorrangig familiäre Aufgaben der Für-Sorge, der Betreuung und Erziehung sind z.B. bedingt durch die erhöhte Erwerbsarbeitsquote der Mütter und veränderten Familienformen zunehmend in den öffentlichen Raum übertragen worden. Das ist nicht gleichzusetzen mit einer Verstaatlichung der Verantwortungsübernahme, sondern hier agieren zivilgesellschaftliche Systeme, sozialstaatliche Systeme und privatgewerbliche Systeme in neuen Verflechtungen miteinander. Am Beispiel der Kindertagespflege lässt sich das sehr gut erkennen: Aus der ursprünglich rein privaten Initiative heraus hat sich - als öffentliche Förderung und eine Standardsetzung eingeführt wurden - ein völlig neues System herausgebildet, in dem das Jugendamt beispielsweise durch die Pflegeerlaubnis, die Wohlfahrtsverbände durch die Fachberatung, Weiterbildungseinrichtungen durch die Qualifizierung und Unternehmen durch Schaffung von Tagespflegestellen beteiligt sind.

Nun sind die vier genannten Akteure – Private Gemeinschaften, Zivilgesellschaft, Staat und Markt – durch verschiedene Handlungs-logiken, Charaktere, Ziele und Wertesystemen geprägt. Jeder von ihnen leistet aus seiner Perspektive heraus einen Fürsorge-Beitrag. Sie müssen auf dem Hintergrund der verschobenen Zuständigkeiten in Bezug auf das, was in diesem Viereck in der Mitte steht – nämlich das Kind, der Jugendliche – neue Kooperationen entwickeln. Die sich daraus ergebenden Fragestellungen werden wir hier gemeinsam erarbeiten.

Es folgen die Charakteristika der vier Akteure im „Wohlfahrtsviereck“.

Private Gemeinschaften – private Verantwortung

Akteure: Familien, Verwandtschaftsnetzwerke, Nachbarschaft, Freundeskreise, Selbsthilfe-Initiative

Charakteristik:

- „natürliche“ Zugehörigkeit
- Hilfs- und Dankesverpflichtung auf Gegenseitigkeit
- Bereitschaft zur Vorleistung, Bedingungslosigkeit
- Kooperation
- Zentralwert: Liebe

Staatliche Systeme - öffentliche Verantwortung

Akteure: Parlamente, Verwaltung, Justiz auf den föderalen Ebenen, Jugendhilfeausschuss, Jugendamt

Charakteristik:

- tw. Wahlamt, Mandat
- Bewahrung von Gleichheitsgrundsätzen und Sicherheit
- Gewährleistungsverpflichtung, Kontroll- und Aufsichtsverpflichtung
- Gewaltmonopol
- Hierarchie

Zivilgesellschaftliche System (Dritter Sektor) – private Verantwortung im öffentlichen Raum

Akteure: Kirchen, Wohlfahrtsverbände, bürgerliche Initiativen, Vereine, Stiftungen

Charakteristik:

- Interessenvertretung und Interessenaushandlung
- Mitgliedschaft
- Spezifische Leitbilder
- Solidarität
- Freiwilliges Engagement

Privatgewerbliche Systeme/Markt – private Verantwortung im öffentlichen Raum

Akteure: Unternehmen, Betriebe

Charakteristik:

- Wettbewerb
- Konkurrenz
- Profit- bzw. Nutzenmaximierung
- Erwartung der Gegenleistung, Äquivalenten-Tausch
- Zentralwert: Freiheit, Wohlstand